

12. Heilige Messe und Eucharistie

Santiago Sanz Sánchez

Heilige Messe und Eucharistie

1. Worte Ewigen Lebens

Der Wunsch nach Fortdauer ist in die Tiefen des menschlichen Geistes eingeschrieben. Auch wenn das Verlangen nach dem Genuss vorübergehender Lust gelegentlich sehr stark sein kann, so ist das Herz des Menschen doch für ein unsterbliches, unvergängliches Leben bestimmt. Das liturgische Gebet ist wie ein Widerhall dieser Realität, wenn die Kirche den allmächtigen Gott bittet, „*ut te rectore, te duce, sic bonis transeuntibus nunc utamur, ut iam possimus inhaerere mansuris*“ [Führe uns in deinem Erbarmen den rechten Weg und hilf uns, die vergänglichen Güter so zu gebrauchen, dass wir die ewigen nicht verlieren]¹.

Aber welche sind die ewigen Güter? Wo können wir sie finden? Gibt es in unserer Zeitlichkeit etwas Bleibendes? Die Geschichte der Menschheit setzt sich aus einigen großen Ereignissen zusammen, die irgendwie ihren Lauf bestimmen und weiterhin auf die Gegenwart einen gewissen Einfluss haben. Sie werden gelegentlich durch das Begehen ihrer Jahrestage – etwa Hundert- und sogar Tausendjahrfeiern – „objektiviert“. Nun ist aber klar, dass man solcher Ereignisse gedenken, sie aber auf keine Weise zurückholen kann. Die Nostalgie, die ihre Erinnerung an sie hervorruft, hat gewisse soziale und geistige Strömungen zum Versuch geführt, die Vorstellungen vergangener Epochen wieder aufleben zu lassen und sie als glorreich oder nachahmenswert hinzustellen. Aber auch diese Bewegungen gehen vorüber.

Gibt es also kein Ereignis der Geschichte, das bleibt, das unvergänglich ist, mit dem man in gewisser Weise in realen und nicht nur virtuellen Kontakt treten kann? Gibt es irgendeine Persönlichkeit der Geschichte, deren Zeitgenossen wir sein können? Der christliche Glaube gibt darauf eine ganz konkrete Antwort. Jesus stellt in der Synagoge von Kafarnaum nach der Rede vom Brot des Lebens (die viele seiner Jünger veranlasst hat, sich von ihm zu trennen, nachdem sie die Ankündigung der Eucharistie gehört hatten) an die Zwölf die Frage: „Wollt auch ihr weggehen?“² Worauf Petrus antwortet: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“³ Und Johannes Paul II. kommentiert: „Nur Christus hat Worte, die den Lauf der Zeit überdauern und die in Ewigkeit bleiben. (...) Es ist wichtig, sich klar zu machen, dass unter den Fragen, die in eurem Inneren aufsteigen, die entscheidenden sich nicht auf das „Was“ beziehen. Die Grundfrage ist „Wer“: zu „Wem“ sollen wir gehen, „Wem“ folgen, „Wem“ das eigene Leben anvertrauen? (...) Nur Jesus von Nazaret, der Sohn Gottes und Marias, das ewige Wort des Vaters, der vor 2000 Jahren in Betleem in Judäa geboren wurde, kann die tiefsten Sehnsüchte des menschlichen Herzens befriedigen. In der Frage Petri: *Zu wem sollen wir gehen?* ist schon die Antwort über den Weg, dem zu folgen ist, enthalten. Es ist der Weg, der zu Christus führt. Und der göttliche Meister ist persönlich zugänglich; er ist tatsächlich in der Wirklichkeit seines Leibes und seines Blutes auf dem Altar gegenwärtig. Im eucharistischen Opfer können wir auf eine geheimnisvolle, aber reale Weise mit seiner Person in Verbindung treten, indem wir uns an die unerschöpfliche Quelle des Lebens des Auferstandenen wenden.“⁴

2. Die Gleichzeitigkeit mit Christus: das Sakrament der Gegenwart

¹ *Liturgia Horarum*, Dominica XVII per Annum, Oratio.

² Joh 6,67.

³ Joh 6,68.

⁴ Johannes Paul II., Homilie in der Schlussmesse des XII. Weltjugendtags, Rom 20.8.2000.

Es existiert also eine Person, deren Zeitgenossen wir sein können: Jesus Christus. Es gibt ein geschichtliches Ereignis, das in der Vergangenheit stattgefunden hat, aber nie vorübergeht, sondern uns immer gegenwärtig ist: das Paschamysterium des menschengewordenen Sohnes Gottes, sein erlösendes Opfer am Kreuz und seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt. Es ist „in der eucharistischen Gabe gewissermaßen gesammelt, vorweggenommen und für immer ‚konzentriert‘. In dieser Gabe übereignete Jesus Christus der Kirche die immerwährende Vergegenwärtigung des Ostermysteriums. Mit ihr stiftete er eine geheimnisvolle ‚Gleichzeitigkeit‘ zwischen jenem *Triduum* und dem Gang aller Jahrhunderte.“⁵

Alle Christen, und besonders die Priester, betreten kraft eigenen Rechtes den Abendmahlssaal, denn dort wurde das Priestertum geboren, dort hat sich die Kirche kundgetan. Dorthin können wir uns mit dem Vertrauen dessen versetzen, der sich zu Hause weiß⁶. Deshalb beeindruckt es, einmal mehr die von Lukas überlieferten Worte Jesu zu lesen: „Ich habe mich sehr danach geseht, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen.“⁷

Jesus verlangt sehnsüchtig danach, das Pascha mit den Seinen zu essen, denn bei diesem Letzten Mahl wird er die Eucharistie einsetzen, die sakramentale Vorwegnahme seiner Hingabe am Kreuz, die es ihm geheimnisvoll ermöglicht, zum Vater zu gehen und zugleich bei uns zu bleiben. In der Eucharistie ereignet sich etwas, was unserem Verstand unmöglich scheint. Jesus muss hingehen, damit der Heilige Geist kommt, aber zugleich bleibt er bei uns. Er geht, und er bleibt. Er hinterlässt nicht ein Foto, eine Erinnerung, er bleibt selbst unter uns⁸. Er erfüllt das Versprechen, das er vor seiner Auffahrt in den Himmel gegeben hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“⁹ Die Gegenwart Christi in der Eucharistie und daher in der Kirche macht aus dieser Verheißung eine bleibende Realität, die sichtbare Bekundung des Reiches Gottes, die im Wandel der Zivilisationen und Systeme durch die Jahrhunderte fortbesteht dank einer Macht, die nur die Macht Gottes sein kann: „*Potestas eius potestas aeterna, quae non auferetur, et regnum eius, quod non corrumpetur*“ [Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter].¹⁰

3. Sakrament, Opfer und Mahl

Das österliche Ereignis wird seit mehr als 2000 Jahren auf unseren Altären vergegenwärtigt. Immer wenn wir an der heiligen Messe teilnehmen, wird das einzige Opfer Christi auf unblutige Weise Wirklichkeit¹¹, und er wird unsere Speise. Daher lehrt die Kirche, dass die Messe Opfer und zugleich Mahl ist¹².

Es handelt sich, wie die Liturgie sagt, um ein makelloses und universales Opfer des Lobes, durch das Gott sein Volk versammelt: „*populum tibi congregare non desinis, ut a solis ortu usque ad occasum oblatio munda offeratur nomini tuo*“ [Bis ans Ende der Zeiten versammelst du dir ein Volk, damit deinem Namen das reine Opfer dargebracht werde vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang].¹³ Die Konsekrationsworte sind nicht bloß Erinnerung und Gedächtnis, sondern vor allem Vergegenwärtigung und Aktualisierung: Brot und Wein werden verwandelt, es erfolgt ihre „Transsubstantiation“ in den Leib Christi, der für

⁵ Johannes Paul II., Enz. *Ecclesia de Eucharistia*, Nr. 5.

⁶ Vgl. ders., Brief an die Priester anlässlich des Gründonnerstags, Jerusalem, 23.3.2000, Nr. 3.

⁷ Lk 22,15.

⁸ Vgl. hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 83.

⁹ Mt 28,20.

¹⁰ Dan 7,14.

¹¹ „*Hoc enim fecit semel semetipsum offerendo*“ [Das hat er ein für allemal getan, als er sich selbst dargebracht hat] (Hebr 7,27); vgl. Hebr 9,28.

¹² Vgl. KKK, Nr. 1356 ff.; 1382 ff.

¹³ *Missale Romanum*, Præx Eucharistica III.

uns hingegeben wird, und in sein Blut, das zur Vergebung der Sünden im Opfer des Kreuzes vergossen wird. Die Worte Jesu erhalten ihre volle Bedeutung und Erfüllung: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“¹⁴

Die Evangelien erzählen zweimal von einer Brotvermehrung¹⁵. Abgesehen von der klaren unmittelbaren Bedeutung des Wunders ist diese Machttat Christi ein Vorbild der Eucharistie, in der sich diese Vermehrung fortsetzt. „In der heiligen Eucharistie empfangen wir die Frucht des gestorbenen Weizenkorns, die Vermehrung der Brote, die fort dauert bis zum Ende der Welt und in allen Epochen.“¹⁶ Hier zeigt sich, dass die Messe nicht nur Opfer ist, sondern auch Mahl, geistliche Nahrung. Wer Jesu Leib nicht isst und sein Blut nicht trinkt, der hat nicht das ewige Leben¹⁷. In der Kommunion verwandeln wir, wie der heilige Augustinus erklärt, nicht das Brot in uns, sondern wir werden in Christus verwandelt¹⁸. Es bewahrheiten sich dann auf eine ganz besondere Weise die Worte des heiligen Paulus: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir (...), der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“¹⁹

4. Umwandelnde Wirksamkeit

Die Eucharistie hat also umwandelnde Wirksamkeit. Jesus hat in Kana Wasser in Wein verwandelt. Beim Letzten Abendmahl verwandelt er Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut. Auf diese Weise zeigt er uns, dass er – wenn wir ihn wirken lassen – auch unser eigenes Leben verwandeln und aus ihm etwas Göttliches machen kann. „Brot und Wein verwandeln sich in seinen Leib und sein Blut. An diesem Punkt angelangt, kann die Verwandlung nicht Halt machen, sondern hier muss sie voll beginnen. Der Leib und das Blut Christi werden uns gegeben, damit wir selbst verwandelt werden. Wir selbst sollen Leib Christi, seine Blutsverwandten, werden (...). Die Anbetung wird auf diese Weise, wie wir gesagt haben, zur Vereinigung. Gott ist nicht nur vor uns, wie der ganz Andere. Er ist in uns, und wir sind in ihm.“²⁰

Diese Verwandlung wirkt sich aus auf unsere Art, die Wirklichkeit zu sehen. Wir sehen sie auf übernatürliche Weise. Vielleicht hindert uns gelegentlich eine allzu menschliche Sicht daran, die Hand Gottes hinter bestimmten Situationen zu entdecken, und wir finden, dass Gott unmöglich in solchen Ereignissen gegenwärtig sein kann. Der Empfang und die Erwägung des eucharistischen Mysteriums – dort scheint es unmöglich, dass Gott (in einem Stück Brot) zugegen ist, und er ist dennoch da – wird in uns jene innere Wandlung bewirken, die uns Gottes Gegenwart hinter den Umständen unseres Lebens erkennen lässt.

So erfassen wir, dass Jesus bleibt, damit wir uns an ihn wenden: „Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“²¹, sagte Petrus. Der heilige Josefmaria pflegte zu betonen, dass hier die Erklärung für sein Leben liegt, dass er angesichts der Gegenwart Christi keine Argumente mehr braucht: „*In diesem Opfer ist alles enthalten, was der Herr von uns will*“, schreibt er²². Unsere ganze Existenz erlangt ihren wahren Wert, sie erlangt unerwartete übernatürliche Wirksamkeit in Verbindung mit der Eucharistie. Deshalb hat er den Rat erteilt:

¹⁴ Joh 12,24.

¹⁵ Vgl. Joh 6,53-54.

¹⁶ Benedikt XVI., Homilie am Palmsonntag, Rom, 5.4.2009.

¹⁷ Vgl. Joh 6,53-54.

¹⁸ „Es war, als hörte ich deine Stimme, die mir von oben sagte: *Ich bin das Brot der Starken: wachse und du wirst mich essen. Und nicht du wirst mich in dich verwandeln wie die Speise für deinen Leib, sondern du wirst in mich gewandelt werden*“ (Augustinus, *Bekenntnisse*, VII, 10, 16).

¹⁹ Gal 2,20.

²⁰ Benedikt XVI., Homilie auf dem Marienfeld, Köln, 21.8.2005.

²¹ Joh 6,68.

²² Hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 88.

„Es sollte dir gelingen, dein ganzes Leben wesenhaft zu einem eucharistischen Leben zu machen.“²³

5. Quelle und Höhepunkt, Mitte und Wurzel

Die Kirche lehrt, dass die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“²⁴ ist. Bezugnehmend auf die Priester gebraucht das 2. Vatikanische Konzil ein anderes sehr bezeichnendes Begriffspaar: Das eucharistische Opfer ist „Mitte und Wurzel des ganzen Lebens des Priesters“²⁵.

Der heilige Josefmaria wendet diesen Ausdruck auf alle Christen an und konkretisiert ihn: „Bemühe dich mit allen Kräften darum, dass das Heilige Messopfer Mitte und Wurzel deines inneren Lebens ist. Der ganze Tag wird so – zuerst als Verlängerung der vergangenen heiligen Messe, dann als Vorbereitung auf die kommende – zu einem Gottesdienst, der sich immer neu entfaltet: in Stoßbeten, im Aufsuchen des Allerheiligsten, in der Darbringung deiner beruflichen Arbeit und deines Familienlebens.“²⁶

Die Mitte bzw. das Zentrum ist immer der Punkt, um den alles kreist. Für manche Menschen bilden edle Ziele (Arbeit, Familie) die Mitte ihrer Existenz, in anderen Fällen sind diese Ziele weniger edel (Geld, Macht, Vergnügen). Auch wenn wir vielleicht bisweilen an der Messe teilnehmen, ohne ihre ganze Schönheit zu erfassen (weil es sehr früh am Tag ist, aus Müdigkeit usw.), so ist es doch wichtig, dass sich der Christ ihrer zentralen Stellung bewusst ist und sich um die größtmögliche Aufmerksamkeit bemüht, denn es handelt es sich um den Schlüsselmoment des Tages: Wir treten in eine vertraute Beziehung mit Jesus Christus, der auf dem Altar gegenwärtig wird. Der heilige Josefmaria erzählte, wie er einmal nach der Feier der Messe völlig erschöpft war, denn die Messe war für ihn *operatio Dei*, eine göttliche Arbeit²⁷. Es wäre sehr gut, wenn wir uns jeden Tag fragen wollten: Merkt man, dass ich die Messe mitgefeiert und kommuniziert habe?

Die heilige Messe soll auch Wurzel sein, die – wie bei den Bäumen – der Pflanze Nahrung zuführt, so dass sie Früchte bringen kann. Alles erlangt von ihr her seinen Wert, wenn wir unser Mühen auf die Patene legen, die der Priester zu Gott emporhebt; es ist wie das bisschen Wasser, das sich mit dem Wein verbindet, der zum erlösenden Blut Christi wird. Auf diese Weise können wir während des Tages jede Handlung auf die Messe als ihre wahre Wurzel beziehen: die christlichen Frömmigkeitsübungen, die Arbeit, das Familienleben, die Widrigkeiten und Freuden des Alltags... Wir leben nicht nur die Messe, sondern wir leben von der Messe. Dann wird die Bitte des eucharistischen Hymnus Wirklichkeit: „*praesta meae menti de te vivere, et te illi semper dulce sapere*“ [Werde gnädig Nahrung meinem Geiste du, dass er deine Wonnen koste immerzu].²⁸

6. Verbunden mit der ganzen Kirche

²³ Ders., *Im Feuer der Schmiede*, Nr. 826.

²⁴ 2. Vatik. Konzil, Dogm. Konst. *Lumen gentium*, Nr. 11; KKK, Nr. 1324-1327; Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben *Sacramentum caritatis*, Nr. 3, 17 usw.

²⁵ 2. Vatik. Konzil, Dekret *Presbyterorum ordinis*, Nr. 14.

²⁶ Hl. Josefmaria, *Im Feuer der Schmiede*, Nr. 69; vgl. *Christus begegnen*, Nr. 87; 102.

²⁷ „Nach so vielen Jahren machte jener Priester eine wunderbare Entdeckung: er begriff, dass die Heilige Messe wirklich Arbeit ist: *operatio Dei*, Arbeit Gottes. An diesem Tag erfuhr er, als er sie feierte, den Schmerz, die Freude und die Ermüdung. Er fühlte an seinem Leibe jene Erschöpfung eines göttlichen Tuns“ (ders., *Der Kreuzweg*, 11. Station, Nr.4).

²⁸ Thomas von Aquin, Hymnus *Adoro te devote*, 5. Strophe.

In der Messe haben wir einen Schatz, an den wir uns nie gewöhnen dürfen. Der Himmel beugt sich für einige Minuten zur Erde nieder²⁹, und „*die Uhren müssten stehen bleiben*“, wie der heilige Josefmaria geschrieben hat³⁰. Wir müssen diese Zeit optimal nützen und deshalb die Texte, die gesprochen werden, so gut wie möglich mitverfolgen – sowohl das Ordinarium der Messe (das auf viele Stellen der Heiligen Schrift zurückgreift) als auch die biblischen Lesungen eines jeden Tages. Dazu kann, wie eine breite Erfahrung zeigt, die Verwendung eines Volksmessbuches sehr nützlich sein, das dann auch bei anderen Gelegenheiten als Hilfe für das persönliche Gebet dienlich ist.

Die heilige Messe ist der entscheidende Augenblick, um die lebendige Verbundenheit mit dem Haupt der Universalkirche und dem Haupt der Teilkirche zum Ausdruck zu bringen und zu aktualisieren. Daher werden sie ausdrücklich im Hochgebet erwähnt. Johannes Paul II. hat in seiner letzten Enzyklika gelehrt, dass die Kirche von der Eucharistie lebt, das heißt, dass sie jeden Tag in der Eucharistie und durch die Eucharistie aufgebaut wird³¹. Das erklärt die besondere Bedeutung der Messe des Bischofs, der das Haupt der ihm anvertrauten *portio populi Dei* [Teil des Volkes Gottes] ist, mit der geistig sich zu verbinden die Gläubigen besonders eingeladen sind³².

7. Anbetung und Bekehrung

Da die Eucharistie die höchste Bekundung der Allmacht Gottes ist, die wir kennen, müssen wir davon überzeugt sein, dass der Christ durch sie alles vermag. Und umgekehrt, dass wir ohne sie nichts können. Wie Benedikt XVI. in einer seiner ersten Homilien erwähnt hat, war das die volle Überzeugung der frühchristlichen Märtyrer: *sine dominico non possumus*³³; wir können nicht ohne den Sonntag leben, das heißt, ohne die Eucharistie. Jeden Kampf, jedes Problem oder jede Situation, in der wir uns befinden, müssen wir auf die Eucharistie beziehen, müssen wir mit dem Opfer verbinden, das Jesus für uns dargebracht hat. Das gibt unserem Leben eine große Sicherheit und lässt uns die Verantwortung spüren, *theoforoi* zu sein, wie der heilige Ignatius von Antiochien am Ende seines Lebens geschrieben hat: Gottesträger für alle Seelen³⁴.

Dazu hilft auch die christliche Gewohnheit des Besuchs beim Allerheiligsten, die als eine Art Gegenbesuch bei dem verstanden werden kann, der in der Kommunion zu uns gekommen ist. Aus diesem Grund brennt in den Kirchen und Kapellen, in denen sich das Allerheiligste befindet, ständig beim Tabernakel das Ewige Licht. Kardinal Joseph Ratzinger hat geschrieben: „Eine Kirche ohne eucharistische Gegenwart im Allerheiligsten ist in gewissem Sinn tot, auch wenn sie zum Gebet einlädt. Eine Kirche dagegen, in der ständig das Ewige Licht beim Tabernakel brennt, ist immer lebendig, ist immer mehr als ein einfaches Gebäude aus Steinen: in ihr ist immer der Herr, der mich erwartet, der mich ruft, der aus mir selbst „Eucharistie“ machen will“³⁵. Der heilige Josefmaria betrachtete den Tabernakel als das

²⁹ KKK, Nr. 1326: „Durch die Eucharistiefeier vereinen wir uns schon jetzt mit der Liturgie des Himmels und nehmen das ewige Leben vorweg, in dem Gott alles in allen sein wird (vgl. 1 Kor 15,28)“; vgl. hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 89.

³⁰ Vgl. hl. Josefmaria, *Im Feuer der Schmiede*, Nr. 436.

³¹ Vgl. Johannes Paul II., Enz. *Ecclesia de Eucharistia*, Kap. 2, Nr. 21-25.

³² Vgl. *ebd.*, Nr. 39; Benedikt XVI., Apost. Schreiben *Sacramentum caritatis*, Nr. 15. In diesem Dokument wird der Bischof „Liturge par excellence“ genannt. Bischof Javier Echevarría, der Prälat des Opus Dei, formuliert folgendermaßen: „Wie wichtig ist es, dass wir uns mit dem sichtbaren Haupt vereinigen, wenn wir dieses heilige Opfer feiern oder daran teilnehmen! Alle fest verbunden mit dem Haupt der universalen Kirche, dem Papst; ihr mit dem Haupt jeder Teilkirche, dem Ortsbischof, und besonders mit diesem eurem Vater, den der Herr diesem *kleinen Teil der Kirche*, der das Werk ist, als sichtbares Haupt und Prinzip der Einheit geben wollte“ (*Hirtenbrief anlässlich des Eucharistischen Jahres*, Rom, 6.10.2004).

³³ Benedikt XVI., Homilie zum Abschluss des italienischen Eucharistischen Kongresses, Bari, 29.5.2005.

³⁴ Hl. Ignatius von Antiochien, *Brief an die Epheser*.

³⁵ J. Ratzinger, *El espíritu de la liturgia, Cristiandad*, Madrid 2001, S. 113.

Haus von Marta, Maria und Lazarus in Betanien³⁶, wo der Herr herzliche Aufnahme fand und liebevoll umsorgt wurde, wo man ihn gut behandelt hat und er sich unter Freunden wohlfühlen konnte.

Wenn wir eine Kirche oder Kapelle betreten, sollte der bloße Blick auf den Tabernakel schon wie ein Aufruf zur Bekehrung sein, eine Einladung Jesu, unseren Stolz beiseite zu lassen, unsere Tendenz zu überwinden, zu glänzen oder unsere Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, und uns mit ihm zu verbergen, um den Mitmenschen zu dienen, indem wir an die Mahnung des Herrn denken: „Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“³⁷ Benedikt XVI. hat diese Worte Jesu als Formulierung des „Grundgesetzes der menschlichen Existenz“ bezeichnet und erklärt: „Das heißt, wer sein Leben für sich haben, nur für sich selbst leben, alles in der Hand haben und alle seine Möglichkeiten ausschöpfen will, gerade der verliert das Leben. Es wird ekelhaft und leer. Nur in der Selbstentäußerung, in der selbstlosen Hingabe des Ich für das Du, im ‚Ja‘ zum größeren Leben, zum Leben Gottes, wird unser Leben weit und groß. So ist dieses vom Herrn aufgestellte Grundprinzip letztlich einfach identisch mit dem Prinzip der Liebe.“³⁸

* * *

Maria stand am Fuß des Kreuzes. Sie ist daher auf unaussprechliche Weise immer gegenwärtig, wenn das eucharistische Opfer erneuert wird. „*Communicantes, et memoriam venerantes, in primis gloriosae semper Virginis Mariae...* In Gemeinschaft mit der ganzen Kirche gedenken wir deiner Heiligen. Wir ehren vor allem Maria, die glorreiche, allzeit jungfräuliche Mutter...“³⁹ Immer wird sie daher im eucharistischen Hochgebet erwähnt. Das Blut Christi ist gewissermaßen dasselbe Blut, das durch die Adern seiner heiligsten Mutter floss. An sie können wir uns mit dem Gebet der geistigen Kommunion wenden, das der heilige Josefmaria von einem Piaristen-Pater gelernt hat und das nun überall auf der Welt verbreitet ist. Wir können ihr sagen, dass wir den Herrn täglich mit jener Reinheit, Demut und Andacht empfangen möchten, mit der sie selbst ihn empfing.⁴⁰

Santiago Sanz Sánchez
November 2009

Einführende Literatur

Katechismus der Katholischen Kirche (KKK), Nr. 1322-1419.

Hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 83-94.

Johannes Paul II., Enz. *Ecclesia de Eucharistia* (17.4.2003).

Benedikt XVI., Apost. Schreiben *Sacramentum caritatis* (22.2.2007).

³⁶ „Für mich ist der Tabernakel immer Betanien gewesen: dieser ruhige und einladende Ort, wo Christus weilt und wo wir mit Ihm, einfach und ungezwungen wie seine Freunde von damals, Marta, Maria und Lazarus, alles besprechen können: unsere Sorgen und Schmerzen, unsere Erwartungen und Freuden. Wenn ich durch die Straßen einer Stadt oder eines Dorfes gehe, freue ich mich immer, eine Kirche – sei es auch nur von weitem – zu entdecken: Da ist ein neuer Tabernakel, wieder eine Gelegenheit für die Seele, auszubrechen und im Geiste vor dem allerheiligsten Sakrament zu verweilen“ (Hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 154; vgl. *Der Weg*, Nr. 322).

³⁷ Joh 12,25.

³⁸ Benedikt XVI., Homilie am Palmsonntag, Rom, 5.4.2009.

³⁹ *Missale Romanum*, Præx Eucharistica I seu Canon Romanus.

⁴⁰ Vgl. Andrés Vázquez de Prada, *Der Gründer des Opus Dei*, Bd. I, S. 50, Fußnote 96.